Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 2

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Rorschacher Trichter

Nr. 29 Werner Wollenberger

Die Glosse:

Die Sterne lügen nicht!

In der Schule hatten wir einen Lehrer, der unterrichtete uns in Geschichte, weil das anscheinend so sein muß, und der warf uns, wie es seines unglückseligen Amtes eben war, Daten von Schlachten, Kriegen, Ueberfällen, Belagerungen und anderen unschönen Dingen in rauhen Mengen zum Fraße vor. Daneben liebte er es aber sehr, in die Gegenwart abzuschweifen und von den Errungenschaften der Jetztzeit zu erzählen. Hatte er das eine Weile lang getan, seufzte er jedoch plötzlich laut auf, schüttelte länglich das schwere Haupt und sprach: «Kinder, Kinder, wir sind eine aufgeklärte Bande und haben es herrlich weit gebracht!» Natürlich meinte er das ironisch... Es ist sonderbar, ich habe fast alles, was der Mann mir im Geschichtsunterricht beigebracht hat, wieder vergessen. Ich weiß nicht mehr, wer wann wo wem eine blutige Niederlage beigebracht hat. Ich weiß nicht mehr, ob Napoleon bei Waterloo gegen die Engländer, die Deutschen, die Russen oder die Franzosen verloren hat. Ich weiß auch nicht mehr, wieso Cäsar unbedingt den Rubicon überschreiten wollte und warum er es nicht tun konnte, ohne das langweilige Sprichwort von den gefallenen Würfeln dabei zu kreieren. Das alles weiß ich wirklich nicht mehr. Und vieles andere auch nicht.

Aber den Satz des abschweifenden Geschichtslehrers habe ich behalten. Und hie und da fällt er mir wieder ein. «Kinder, Kinder ...»

Oh ja, wir sind eine aufgeklärte Bande. Und wir haben es wirklich herrlich weit gebracht! Wir glauben nicht mehr an Hexen. Wir glauben nicht mehr an Geister. Wir glauben nicht mehr an Drachen. Wir glauben nicht mehr, daß die Sonne Unglück bringt, wenn sie sich verfinstert. Wir glauben nicht mehr, daß der Mond Verliebten einen Wunsch erfüllt, wenn er voll ist. Wir glauben nicht mehr, daß die Sterne ...

Halt! Mit den Sternen wollen wir aufpassen! An die Sterne glauben wir noch! Und wie!

Bitte, gehen Sie doch hin und zeigen Sie mir die Illustrierte, in der keine Rubrik über den Einfluß der Sterne auf das menschliche Schicksal zu finden ist! Ich glaube nicht, daß Sie eine finden! Und wenn es eine gibt, dann ist es eine mit kleiner Auflage. Und die Auflage wiederum ist klein, weil keine Rubrik über den Einfluß der Sterne auf des Menschen Geschick drin ist. Mit anderen Worten: Es fehlt das Horoskop ...

Natürlich weiß nun jeder einigermaßen vernünftige Mensch, daß Zeitungs- und Zeitschriften-Horoskope der reine Blödsinn sind. Natürlich weiß er, daß eine Voraussage für die Steinböcke unmöglich für alle Steinböcke gelten kann, denn schließlich haben nicht alle die gleichen Aszendenten und außerdem spuken bei den einen Mars und Venus, beim anderen aber wieder andere Himmelszeichen hinein.

Das weiß der Horoskop-Leser natürlich ganz genau. Allerdings weiß er es nur, wenn das Horoskop ungünstig ist. Wenn es ihm Unglück in der Liebe, Pech im Beruf, Aerger in Geldangelegenheiten und Verdruß im Vergnügen voraussagt. Hat es ihm aber nur Bestes und Schönstes zu offerieren, so ist der Mensch eher geneigt, das Horoskop zu akzeptieren und es ernst zu nehmen. Das ist den Verfassern von Horoskopen natürlich nicht unbekannt. Aus diesem Grunde halten sie ihre Voraussagen mit Vorliebe eher positiv. Und so kann es geschehen, daß der Mann, der morgen pleite macht, Glück in finanziellen Dingen prophezeit bekommt und derjenige, der sich scheiden läßt, schöne Zeiten in der Liebe.

Das Vertrackte dabei ist, daß man den Horoskopisten trotzdem keinen Vorwurf machen kann. Auf lange Sicht haben sie vielleicht recht. Wer weiß, der Mann, der pleite macht, kauft sich aus Verzweiflung vielleicht ein Los, auf das der Haupttreffer fällt, und derjenige, der sich scheiden läßt, lernt zwei Wochen später die Frau seines Lebens kennen und könnte sie niemals bekommen, wenn er nicht geschieden wäre.

Es ist ein weites Feld ...

Trotzdem habe ich etwas gegen Horoskope.

Und zwar erstens, weil sie eine schreckliche Unsitte fördern. Sie besteht darin, daß jede Dame, die man kennenlernt, einen nach spätestens zehn Minuten fragt, welches Sternbild man eigentlich sei. Antwortet man, daß man ein Skorpion sei, erschrickt sie. Mit einem Skorpion hat sie nämlich schon einmal sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Waage ist für sie besser. Waage ist überhaupt am besten. Das sind ausgeglichene, gescheite, liebe, brave, gütige Menschen. Aber die Skorpione, nein, ich bitte, das sind Widerwärtigkeiten auf zwei Beinen und sonst nichts. Löwen gehen noch. Die sind treu. Zuverlässig. Und tapfer. Die Fische hingegen ...

Es ist schon ein Unfug, ein gräßlicher.

Zweitens mag ich Inkonsequenz nicht gerne. Weint irgendwo in einem sizilianischen Fischerdorf die Madonna, dann lachen die Aufgeklärten. Vielleicht sogar mit Recht. Denn sie lächeln ja auch über Horoskope. «So ein Quatsch!» sagen sie und legen das Blatt beiseite. Aber gelesen haben sie den Quatsch. Und nächste Woche lesen sie ihn wieder. Und übernächste auch. Und lächeln darüber. Und lesen es. Und lächeln. Und lesen es. Und lächeln. Und lesen es ... lesen es ... lesen es ...

Es ist ein sehr weites Feld!

Und eines, auf das der Satz meines Geschichtslehrers sehr gut paßt. «Kinder, Kinder, wir sind eine aufgeklärte Bande und haben es herrlich weit gebracht ...»

So weit, daß noch für das Jahr 1957 nach Christi Geburt astrologische Vorschauen erscheinen. Haufenweise.

Im übrigen brauchen Sie meine Ausfälle gegen die Einfälle der Horoskopisten nicht allzu ernst zu nehmen. Ich bin ehrlich genug, zuzugeben, daß meine Wut auf die Horoskope eine Ursache hat, die mich nicht mehr objektiv sein läßt. Ich bin Zwilling. Und das Zwillings-Horoskop für 1957 ist miserabel. Daher mein Haß!

Aber wer weiß, auch das kann sich ändern. Vielleicht finde ich schon morgen in einem andern Wochenblatt eine bessere Prognose.

Womit auch ich wieder zur großen Schar der Gläubigen ...

Kinder, Kinder, wir sind eine aufgeklärte Bande ...!

Demnächst in diesen Spalten ...

Seit einem guten halben Jahr können Sie, wenn es Ihnen Spaß macht, im Nebelspalter den Rorschacher Trichter finden. Das heißt, manchmal können Sie ihn auch nicht finden, und das kommt dann jedesmal daher, daß er nicht darin ist. In den letzten beiden Nummern beispielsweise war er nicht. Warum? Also, das war, weil ...

Entschuldigen Sie, ich stand dicht vor einer faustdicken Lüge. Inspiriert von diversen Diplomaten, die jede Absenz mit einer plötzlichen Erkrankung zu motivieren pflegen, wollte ich Ihnen etwas von einem greulichen Hexenschuß, einem ungeahnt heftigen Grippeanfall oder einer arbeitskraftzersetzenden Angina erzählen. Eventuell auch von einem kompletten Nervenzusammenbruch, weil das a) eine besonders vornehme und b) eine besonders unkontrollierbare Krankheit ist.

Aber ich glaube, es ist besser, wenn ich bei der Wahrheit bleibe. Schon deshalb, weil ich wirklich einmal krank werden könnte und weil Sie es mir dann nicht mehr glauben wollten. Und das würde mich betrüben, denn ich bin ein Mann, und wenn ein Mann krank ist, dann ist das die wichtigste Sache der Welt, und es gibt nichts Kränkenderes, als daß man seine Krankheit nicht für äußerst wichtig nimmt. Fragen Sie Ihre Frau, sie wird es Ihnen bestätigen!

Ich war also nicht krank. Ganz und gar nicht. Gesund und munter aß ich meine Weihnachtsgans und einen silvesterlichen Truthahn und eine Ente am Neujahrstag und etwa acht Kilogramm Mandarinen und viele spanische Nüsse und etwa zwanzig Tafeln Schokolade und rund sieben Schachteln Pralinen, und das alles ziemlich durcheinander. Ich muß zugeben, daß ich mich sehr wundere, wieso ich dabei nicht krank geworden bin. Vielleicht kommt es daher, daß ich drei Flaschen Cognac, zwei Flaschen Birnenschnaps und sieben Flaschen Rotwein dazu getrunken habe. Aber sicher bin ich nicht. Wahrscheinlich war es ein reiner Zufall.

Genau so wie bei Ihnen ...

Krank war ich also nicht. Bleibt die Frage bestehen, wieso in den letzten zwei Nummern des Nebelspalters kein Trichter erschien. Wenn ich Sie noch rasch gefragt habe, ob Sie das überhaupt bemerkt haben, will ich zur Antwort schreiten. Hier ist sie:

Im achtundzwanzigsten Trichter hatte ich Ihnen einen länglichen Rückblick auf das Jahr 1956 versprochen, respektive angedroht. Natürlich hatte ich ihn noch nicht geschrieben. Als ich dann anfing, das zu tun, sah ich rasch ein, daß ich niemals rechtzeitig fertig werden würde. Es war einfach zu viel passiert. Und zu viel Sonderbares, Seltsames, Verwirrendes und schwer zu Beschreibendes dazu. Es war so schlimm, daß es weder für die nächste noch für die heutige Ausgabe zu machen war. Und so erschien eben zweimal kein Trichter. Und so erscheint auch der heutige nur in Kurzformat. Und der Rückblick kommt erst nächste Woche.

Dann aber bestimmt. Und er wird Ihnen gefallen, denn erstens sind

die Zeichnungen von H. U. Steger hervorragend und zweitens hat mich ein prominenter Redaktor bei meinen Bemühungen, ein übersichtliches Bild eines unübersichtlichen Jahres zu zeichnen, unterstützt. Und daß der Rückblick zu spät komme, glaube ich nicht. Es sind im Jahre des Heiles 1956 ein paar Dinge passiert, an die man sich nicht lange genug erinnern kann. Und auf die immer wieder aufmerksam gemacht werden muß. Vom Rück- zum Ausblick ist ein kleiner Schritt. Ich möchte ihn hiermit gemacht haben und Ihnen ein paar Trichter-Pläne für 1957 verraten. Da wäre zunächst eine neue Rubrik zu nennen, die sich ‹Darf ich vorstellen› betitelt. In ihr möchte ich Ihnen jede Woche ein neues Buch, einen neuen Film, ein neues Theaterstück oder sonst irgendetwas Neues präsentieren. Wenn es sich trifft, auch etwas Altes oder Aelteres, denn mitunter ist das interessanter und besser.

Weiter möchte ich eine Serie von Interviews mit ein paar ernsthaften Leuten veranstalten. Jawohl, Sie haben recht gehört – mit ernsthaften! Zuerst wollte ich komische nehmen, aber dann habe ich mir überlegt, daß ernsthafte Leute meistens viel komischer sind. Besonders bei uns ... Ferner wäre da noch eine Such-Ecke zu nennen. Was und wie gesucht wird, möchte ich noch nicht verraten. Darüber lesen Sie übernächste Woche alles Nähere.

Was noch? Ach ja, da wäre schließlich die Rubrik ‹Der Gast der Woche› zu erwähnen. Ich habe schon einmal davon gesprochen und auf eine kurze Erwähnung hin bereits eine stattliche Anzahl von Manuskripten bekommen. Es scheint, daß es bei uns doch eine ganze Menge Leute gibt, die gerne einmal etwas Lustiges schreiben, ohne daß sie Schriftsteller oder Journalisten von Beruf sind ...

Zum Schlusse noch eine andere Sache. Eine Bitte! Haben Sie einen Vorschlag für eine neue Spalte im Rorschacher Trichter? Gibt es etwas, das Sie gerne auf diesen Seiten behandelt sähen? Haben Sie eine Idee, wie der Trichter sich vielseitiger, lustiger und unterhaltsamer gestalten ließe? Ja? Dann nehmen Sie sich doch bitte die Mühe und notieren Sie Ihren Vorschlag auf der Rückseite einer Postkarte! Ich habe da zu Weihnachten ein paar Flaschen Cognac bekommen und würde Ihnen furchtbar gerne eine davon überlassen, wenn Ihre Anregung verwertbar ist ...

Und jetzt kann ich nur noch betonen, daß ich hoffe, wir zwei kämen auch dieses Jahr so gut miteinander aus, wie das für einen Leser und für einen Schreiber überhaupt nur immer möglich ist ...

Es war eine Falschmeldung

In Ihrer Nr. 50 verbreitet Ihr Wochenschaureporter ‹Wäss› das in den Zeitungen herumgebotene Gerücht über den verunglückten Hamsterkauf von 25 000 Liter Benzin. – Ein seit vielen Jahren ununterbrochen benützter 4000-Liter-Tank für Spezialbenzin, das in der Fabrikation gebraucht wird und zum Autofahren gar nicht geeignet ist, wurde Mitte Oktober undicht. Dieser Tank, der jährlich 7 bis 8 mal gefüllt wird, wurde auch am 3. Oktober, also lange vor der Suezkrise, wie üblich gefüllt. Als dann der Tank etwa 14 Tage später wegen Korrosion undicht wurde, gingen 2350 Liter des Spezialbenzins verloren. Es handelt sich also in Wirklichkeit weder um einen Hamsterkauf, noch um das mangelnde Autobenzin, noch um einen Verlust von 25 000 Litern, noch um einen unbenützten, nur zum Hamstern gebrauchten Tank. Die in den Zeitungen erschienene Darstellung ist also eine grobe Entstellung eines unbedeutenden Betriebsunfalles, wie er überall vorkommen kann.

S. A. des Câbleries et Tréfileries, Cossonay

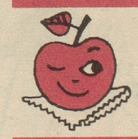
Amerikanische Pointen

Der amerikanische Schriftsteller Robert Frost sagte bei einer Party: «Wenn man fleißig und getreulich jeden Tag acht Stunden arbeitet, dann gelingt es einem vielleicht nach einiger Zeit, Chef zu werden und zwölf Stunden arbeiten zu dürfen.»

Adlai E. Stevenson äußerte sich über ein aktuelles Problem: «Inflation ist, wenn niemand genug Geld hat, weil jeder zuviel Geld hat.»

John Wayne, Filmstar und Familienvater, kam zu folgender Feststellung: «Die schönste Zeit ist dann, wenn die Kinder alt genug sind, daß man sie abends allein lassen kann, aber noch nicht so alt, daß sie einem abends das Auto wegnehmen!»

Alfred Polgar, der bekannte Wiener Journalist und Schriftsteller, lebte während der Hitlerzeit in Amerika. Dort bekam er einmal den Auftrag, einen Politiker auszufragen. Polgars Akzent verriet ihn sofort als Emigrant. Der Politiker war sehr kurz angebunden. «Ich habe nichts zu sagen», erklärte er. Darauf Polgar: «Das ist sattsam bekannt. Trotzdem soll ich Sie interviewen.» Sam



... es gibt paradiesische Genüsse, die nicht verboten sind!

RESTAURANT FRANÇAIS im PARADIES Basel

Falknerstr. 31 1. Et. E. Thoma Tel. 22 24 59